

# Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuylkill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Reading, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold W. Welle, in der Süd 6ten Straße, Ecke der Cherry Alley B. C. H. M.'s Wirthshaus-Hof gegenüber.

Jahrgang 4, ganze Nummer 180.

Dienstag den 14. Februar 1843.

Zehnter Nummer 24.

Bedingungen.—Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superals-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist ein Dollar des Jahres, welcher in halbjähriger Vorauszahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, werden \$1.50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monate wird kein Unterschreiben angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingerückt. Unterschreibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. Briefe und Mittheilungen müssen postfrei eingeschickt werden.

## Verzeichniß von Groß- und Kleinhändlern,

Welche im Verkauf oder Beräufern von Gütern, Waaren, Kaufmanns-Gütern oder Commoditäten, von welcher Art und Beschaffenheit sie auch seien, innerhalb Berks County begriffen sind, und wie solche dem Gesetz von 1841 gemäß, für das Jahr 1843 von Unterschreibern classirt werden—sämmt dem Verlauf ihrer Lizenzen.

Namen d. Verkäufer.	Class.	Verlauf d. Lizenzen.
Daniel Wengel	14	\$ 10 50
Jacob Schret	14	10 50
Gilbert und Parks	14	10 50
George Kline, jr.	14	10 50
John Pecum	14	10 50
Peter Marquart	14	10 50
Heinrich McKinty	14	10 50
Jacob Klein	14	10 50
Isaac Herbein	14	10 50
Samuel Rutch	14	10 50
Isaac Gräff	14	10 50
Weideman und Scherer	14	10 50
Althaus und Albrecht	14	10 50
Heinly und Weiler	14	10 50
Michael Weber u. Sohn	14	10 50
James Brown	14	10 50
Friedrich Herner	14	10 50
H. und William Brobst	14	10 50
Eliaz Henty	14	10 50
John E. Evans	14	7 00
James I. Morris	14	10 50
Robert Gilmore	14	10 50
Robert Kelly	14	16 50
Daniel u. Hein. Boyer	14	10 50
Abraham Gabel	14	10 50
John Rhoads	14	10 50
David Johnson	14	10 50
Aaron Mill	14	10 50
John Heffner	14	10 50
Geig und Bauman	14	10 50
Kees und Ludwig	14	10 50
Jacob Pile	14	10 50
Samuel Hebler	14	10 50
William G. Rhoads	14	10 50
Georg Stoner	14	10 50
John Dautrich	14	10 50
Eloze und Boyer	14	10 50
Peter Klein	14	10 50
Carl Gaolf	14	10 50
J. und George Michael	14	10 50
Joseph Seidel und Co.	14	10 50
Joseph Schomo	14	10 50
S. u. G. Schollenberger	14	10 50
John Beitenman	14	10 50
John Miller	14	10 54
Peter Schoch	14	10 50
William Fischer	14	10 50
John u. Sam. Schauer	14	10 50
Erich, Goldschmidt u. Breman	14	10 50
David Schulz	14	10 50
David Schry	14	10 50
Samuel Treichler	14	10 50
John M. Bechtel	14	10 50
David Filler	14	10 50
Daniel Bieber	14	7 00
Heidenreich und Kus	14	10 50
John Hillegas	14	10 50
Jonas Romig	14	10 50
Horatio Trecker	14	10 50
Heinrich Ioh	14	10 50
Jairus L. Haas	14	10 50
David Schulz	14	10 50
John Hausnet	14	10 50
Carl W. Porter	14	10 50
Peter Cleaver	14	10 50
Jonas Schalter	14	10 50
Samuel Althaus	14	10 50
Bieber und Geig	14	10 50
Lauks und Gläs	14	10 50
Deigler und Hoch	14	10 50
John K. Bertholet	14	10 50
Jacob S. Spang	14	10 50
Abraham W. Cleaver	14	10 50
Benneville Grifemer	14	10 50
Jacob Göbbl	14	10 50
Samuel Jobach	14	10 50
Daniel M. Faust	14	10 50
William Dunkel	14	10 50
Daniel Potreiger	14	10 50
Peter L. Kerchner	14	10 50
John K. Phillips	14	10 50
Bujoch und Souder	14	10 50
A. E. Hoff	13	15 00
William Young	14	10 50
John Brown	14	10 50
Georg Souder u. Co.	14	10 50
John Waddleton, jr.	14	10 50
Georg Geig	14	7 00
Philip Miller u. Co.	14	7 00
Thomas W. D'Brien	14	20 00
John Allgaier	14	10 50
Daniel Spang	14	7 00
George Reder	14	10 50
John B. Hicks	14	7 00
Peter Roman	14	10 50
William Fischer	14	10 50
William Ermentrout	12	12 50
David Brecht	14	10 50
Daniel Esterly	14	10 50
Georg W. Daksley	14	7 00
Joseph Gorgas	14	7 00
Jens Breiner	14	10 50
Franklin Miller	12	12 50
John Waits	14	7 00

Fischer und Heber	13	15 00
Philip Bieber	12	12 50
Israel Ringler	14	7 00
J. und E. W. Pearson	12	12 50
Pater und Coleman	11	15 00
D. Eymmer und Co.	12	12 50
Stichter u. McKnight	12	12 50
George Böhlinger	14	7 00
Carl L. Heizmann	14	7 00
S. B. Curry	14	7 00
Franklin B. Schalter	14	10 50
Benjamin Kraft	14	7 00
A. und H. W. Pater	14	10 50
W. u. J. High Keim	12	12 50
John Harold	13	10 00
Amos B. Neager	14	7 00
William Rhoads	14	10 50
John Green	13	15 00
E. F. Egelmann	14	10 50
Huben Scholl	14	10 50
William Scholl	14	19 50
William Leiser	14	10 50
Friedrich Hunter	14	10 50
Benjamin Weisfenschmidt	14	10 50
Ferdinand Geimann	14	10 50
J. und S. Thompson	14	10 50
E. und E. Wood	14	10 50
Heinrich Beard	14	10 50
George S. Pierce	14	10 50
Darling und Smith	14	7 00
Nelson Dickinson	14	10 50
Samuel Westly u. Co.	14	10 50
Daniel Seifrit	14	10 50
Samuel S. Weidner	14	10 50
Rezekia S. Weidner	14	10 50
Jacob S. Engel	14	10 50
Heinrich Weisinger	14	10 50
George Herner	14	10 50
Gilbert und Schaffner	14	10 00
Philip Klein u. Sohn	14	10 50
Samuel Moore	14	10 50
Michael Thürwächter	14	10 50
Jacob Schoch	14	10 50
Daniel K. Belg	14	10 50
Richard Jones	14	10 50
Hunter und Koch	14	10 50
Daniel V. Knabb	14	10 50
Herman Umstead	14	10 50
John Umstead	14	10 50
John Bland	14	10 50
Isaac Geiger	14	10 50
Elemeat Brook	14	10 50
William Wengel	14	10 50
James Heber	14	10 50
John und Jaak Mohr	14	10 50
Isaac H. Bechtel	14	10 50
E. K. Schulz	14	7 00
Jacob Treichler	14	10 50
Heinrich Landis	14	10 50
der Benson	14	7 00
Schulz und Fidler	14	10 50
W. und E. Benderslee	14	10 50
Stephen und Philips	14	10 50

## Ausgewählte Dichterstelle.



## Testament eines armen Schluckers.

Es ist zwar zu belachen, Sein Testament zu machen, Wenn nichts zu erben ist — Allein — ich will's drum wagen, War in des Lebens Laagen Ich immer doch ein guter Christ!

Sein leben gut zu schließen, Beruhige das Gewissen, Und ist sehr wohlgethan; Drum will ich dafür sorgen, Wer weiß, ob ich wohl morgen Mein Testament noch machen kann.

Zwar hab' ich weder Erder, Noch Acker, Wiesen, Felder, Doch stets ein frohes Herz; Und störet meinen Frieden, Auch manches Leid hienieden, Frag' ich doch nie Geduld den Schmerzen.

Drum soll nach meinem Sterben Dies frohe Herz auch erben Der Armen große Zahl, Es lind're ihre Leiden; Denn um den Frohsinn neiden Uns ja die Reichen überall.

Ich habe Gott geeret, Wie die Natur es lehret, Und wie es sich gebührt, Drum soll's gleichviel mir gelten, In welcher Art von Welten Sich meine Seele etablirt.

Mag man mich auch verdammen, Und Schwefel, Pech und Flammen Auf meine Asche streun: Ich hoff's, ob meinen Sünden Kam'raden wohl zu finden, Und sollt' es auch im Munde sein.

Reich ward ich nie auf Erden, Durch mich kann's Niemand werden, Und stürb' ich heute drum. Doch will ich meinen Erben Die Hoffnung nicht verderben, Hier ist — das Inventarium:

Auf meine Flausch-Pfische Und Strickle, alte Wäsche, Und was den Pflunder mehrt, Wird jeder gern verzichten, Denn alle die Geschächten Sind keinen halben Thaler werth.

Doch hab' ich Reimerien, Romane, Träumereien Gar öfters ausgeleht, Als meine besten Gaben, Soll die mein Weibchen haben, Wenn man mit Erde mich bedeckt.

Die Tochter Wilhelmine Erhält die Berggardine Und Küchens-Klapperei; Doch unter dem Bedekten, Daß sie zu allen Zeiten Auch eine gute Wirthin sei.

Daß Carl auch etwas hätte, Erb' er die Clarinette, Denn, wie Erfahrung spricht: Musik bringe uns Moneten Bei manchen hohen Feten, Ein Musikus verhungert nicht.

Zwar steckt dem kleinen Tropfe Die Chirurgie im Kopfe, Der Degen steht ihm an; Das Büschchen ist verwegen, Doch Mancher trägt den Degen, Der keinen Puls verstehen kann.

Mein übriges Vermögen Besteht in Bacterien, Er rühre fromm und gut Auf meinem jüngsten Kinde, Das jetzt noch ohne Sünde An seiner Mutter Busen ruht.

Allein — wie Menschen denken, Die Sterne droben lenken, Drum kann es leicht geschehn, Daß meine beiden Jungen, Fremdwillich, ungewungen, Noch unter die Soldaten gehn

Das Kalbfell mag sie lehren, Wenn sie nicht Warnung hören, Nicht thun nach Ehr' und Pflicht. Schön ist der Stand des Helden, Allein — mit Günst zu melten, Geht's auch an manchem Uebel nicht.

Vergeltung allen Feinden, Und Segen meinen Freunden, Heil, Glück und Seelenruh! — Und diesen letzten Willen Mögt treulich Ihr erfüllen, Dann schließ ich froh die Augen zu.

## Zur Unterhaltung und Belehrung.

Der wohlthätige Straßenräuber.

Um's Jahr 1799 machte ein Straßenräuber in der Gegend von Wienerisch-Neustadt viel Aufsehen. Er erlaubte sich nie eine Gewaltthätigkeit, begnügte sich mit baarem Gelde, und auch hiervon nahm er nur die Hälfte, und oft noch weniger. Machte er einen Mißgriff, und hatte er einen armen Schelm angehalten, so suchte er diesem den verurthachten Schreck durch ein Geldgeschenk wieder gut zu machen. Er war so verschämmt, daß er den Ueberall und Nirgend's spielte, und man ihn, obgleich auf seine Habhaftwerdung eine Prämie von mehreren hundert Gulden gesetzt war, nie erwischen konnte, so viel Mühe sich auch Manche gaben, diese Belohnung zu verdienen.

Einst stieß er im Walde auf eine arme Frau. Ihr Aeußeres verrieth schon ihre Dürftigkeit. Es fiel ihm nicht ein, sie zu berauben, da er aber einen reichen Reisenden erwartete, so knüpfte er mit ihr ein Gespräch an, und erkundigte sich, ob sie diesem, den er ihr beschrieb, nicht zufällig begegnet sei. Sie konnte ihm hierüber keine Auskunft geben; im Laufe des Ge-

sprächs klagte sie ihm aber ihre Noth, daß sie nun bald nicht wissen werde, wo sie ihr Haupt hinlegen solle. Sie hätte nichts, als eine kleine elende Hütte; darauf sei sie aber hundert und funfzig Gulden schuldig. Diese solle sie binnen einigen Tagen herbeischaffen, habe ihr der Verwalter erklärt, mit der Drohung, wenn es nicht geschähe, würde er sie hinauswerfen lassen und die Hütte solle anderweitig verkauft werden.

„Ich habe nicht einen rothen Heller!“ seufzte die Alte, und fing bitterlich an zu weinen. „Wenn mich der liebe Gott nur zu sich nehmen wollte!“

Den Räuber jammerte die arme Frau; er tröstete sie, und sagte endlich: „Es kommt mir auf 150 Gulden nicht an, wenn ich einen Unglücklichen damit zu retten im Stande bin. Hier, meine liebe Frau, hat Sie das Geld. Trage Sie es zu dem Verwalter, und bezahle Sie Ihre Schuld. Lasse Sie sich aber eine Quittung darüber von ihm geben, und diese bringe Sie mir hierher, damit ich mich überzeuge, daß Sie mich auch nicht belogen, und das Geld so angewendet hat, wie Sie sagt.“

Er reichte ihr die Summe dar. Die Frau fiel vor ihm freudig und dankbar, auf die Knie, nannte ihn ihren Schutzengel, und mit einem schweren Stein vom Herzen, eilte sie in das Dorf, um den Verwalter zu befriedigen und ihr Obdach zu retten. — Der Räuber schlich ihr nach um sich zu überzeugen, ob sie auch Wort halte.

Als sie zu dem Verwalter in die Stube trat, und ihm das Geld brachte, war dieser darüber nicht wenig erstaunt. Seiner Ueberzeugung nach war die Alte nicht im Stande eine solche Summe aufzubringen, und er hatte schon andere Dispositionen über die Hütte getroffen. Er nahm das Geld zwar, und theilte ihr die schriftliche Erklärung dagegen, daß sie nun in dem Besiz der Hütte sei und keine Schulden weiter darauf hasteten; er erkundigte sich aber genau, wie sie zu dem Gelde gekommen sei? Die Frau erzählte ihm offen und treuherzig wie es ihr ergangen und nachdem sich der Verwalter von ihr den Unbekannten genau hatte beschreiben lassen, zweifelte er keinen Augenblick, daß es der berühmte Räuber sei, auf dessen Habhaftwerdung ein so bedeutender Preis gesetzt war.

„Sie kann nun wieder gehen,“ sagte er zur Alten: „und Ihrem Wohlthäter, wie er's verlangt hat, die Bescheinigung vorzeigen. Aber gebe Sie solche nicht aus den Händen, das rath' ich Ihr!“

Die Alte ging. Kaum war sie fort, so rief er alle seine Leute zusammen, und befahl ihnen, ihm, mit Stangen bewaffnet, zu folgen; er sei dem Räuber auf der Spur, sie könnten einen schönen Fang thun, und ein hübsch Stück Geld damit verdienen.

Voll Hoffnung eines solchen Gewinns zogen sie, den Verwalter an der Spitze, lebte meist in der Einsamkeit, in der Wüste zwischen Palästina und Egypten — und legte sich auf Beobachtungen der Natur, Betrachtung des Göttlichen, bemühte sich, durch ihre Kenntniß der Natur und der Arzneikräfte zu nützen, wo eine Gelegenheit dazu da war. Die andere lebte mehr im gewöhnlichen bürgerlichen Leben.

„Ich bin der, gegen den Euer Mann jetzt eben einen Streifzug angestellt hat. Strafe muß dafür sein. So wie Ihr einen Laut von Euch gebt, seid Ihr ein Kind des Todes! Hervor mit den Schlässeln zur Kasse, sonst!“

Die hat mein Mann! seufzte die Frau. „thut nichts! Wo ist sie? ich werde schon Rath wissen, sie zu öffnen.“

Zitternd zeigte ihm die Verwalter'sfrau die Lade, worin das Geld lag. Er nahm Alles darin Befindliche, und sagte dann:

„Grüß Euren Mann von mir, wenn er wiederkommt; es ist nicht mehr wie billig, daß er der armen alten Frau für den harten Druck, den sie durch ihn erlitten, ihre Hütte von Schulden frei macht, und daß ich das ihr geliebte Kapital von ihm mit Zinsen zurück erhalte.“

Wie ein Blitz war er aus der Stube und dem Hause, und die Verwalterin so wohl, als eine Magd, waren so bestürzt, daß sie nicht daran dachten, ihn zu verfolgen und Lärm zu machen.

Der Verwalter kehrte, nach langem Suchen im Walde, unverrichteter Sache heim, und erfuhr den Besuch des Räubers während seiner Abwesenheit. Er spie Feuer und Flammen, behauptete, die Alte habe mit dem Räuber unter einer Decke gesteckt, ließ sie verhaften und den Gerichten übergeben. Es ermittelte sich aber bald ihre Unschuld; sie kam wieder auf freien Fuß, und blieb in dem Besiz ihrer nun schuldenfreien Hütte.

Die Esener.

Zu den Zeiten, wo Jesus zu lehren und zu wirken auftrat, gab es unter den Juden eine Menge Sektten. Das neue Testament erwähnt namentlich der Sadducäer, der Pharisäer sehr häufig als der vornehmsten; aber es gab auch noch mehrere andere, und eine, die im Rufe vorzüglicher moralischer Ausbildung stand, ist besonders merkwürdig. Es ist die der Essener. Sie hatten besonders zum Grundsatz, sich nicht in Politik und öffentliche Angelegenheiten zu mischen, und selbst die gewöhnlichen Dinge und den Verkehr des menschlichen Lebens nur so weit zu beachten, als es unumgänglich notwendig war. Wann diese Gesellschaft sich bildete, ist nicht ausgemacht. Einige lassen sie schon in der babylonischen Gefangenschaft, andere bei der Verfolgung durch Antiochus des syrischen Königs, entstehen. Das ist an sich gleichgültig, aber achtungswerth erscheinen sie, daß nach ihrer Lehre Belohnung und Strafe sich bloß auf die Seele erstreckt, der Körper nur ein Gefäßniß für den unsterblichen Geist ist, das Gesetz von Moses nur allegorisch und geistig zu nehmen war, Mäßigkeit, Enthaltbarkeit, friedlicher Sinn, Gemeinheit der Güter oberste Richtschnur für alle blieben, die Ceremonien von Moses nur als Nebensachen, moralische Vorschriften aber als allein wichtig galten. Sie beobachteten zwar Sabbath, Passah und andere Feste, aber nur, um nicht öffentlich Aergerniß zu geben. Meistentheils lebten sie in ehelosem Stande, erzogen aber gern fremde Kinder in ihren Grundstücken. Segen alle Eide hatten sie heftigen Willen; verpflichteten aber feierlich alle ihre Mitglieder, die Tugenden der Frömmigkeit, Gerechtigkeit, der Treue, der Menschenliebe und Bescheidenheit zu üben. Nach dem Geschichtschreiber Philo, der selbst Jude und ziemlich ein Zeitgenosse von ihnen war, geriefen sie in zwei Unterabtheilungen. Die eine, Therapeutä genannt, lebte meist in der Einsamkeit, in der Wüste zwischen Palästina und Egypten — und legte sich auf Beobachtungen der Natur, Betrachtung des Göttlichen, bemühte sich, durch ihre Kenntniß der Natur und der Arzneikräfte zu nützen, wo eine Gelegenheit dazu da war. Die andere lebte mehr im gewöhnlichen bürgerlichen Leben.

Ein blutiger, Geseß verhöhnender Auftritt fand bei Smithland, Kentucky, statt. Das Dampfboot Princeton landete daselbst und wurde für eine kleine Schuld mit Beschlag belegt. Zwei Scheriffs wurden zu diesem Zweck auf dasselbe geschickt. Als das Boot von der Werfte gelöst wurde, in der Absicht, den Reifhaus zu nehmen, zer schnitt einer der Scheriffs das Rudersseil, wodurch es unlenkbar wurde. Ein Kampf zwischen ihm und dem Capitän